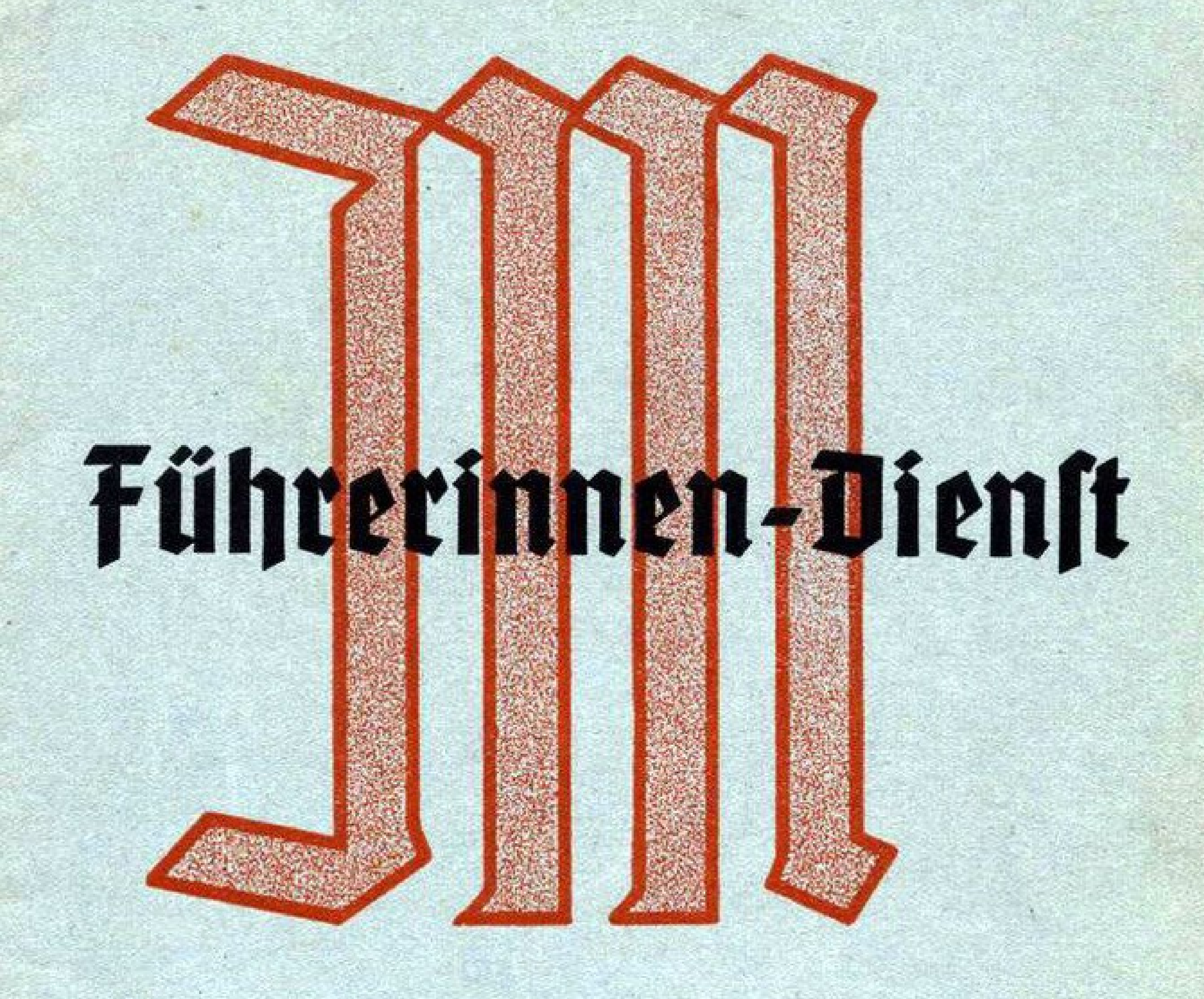


Führerinnen-Dienst

Bayerische Ostmark JANUAR 1941

Jungmädelführerin!

Sei nicht ein Wind- und Wetterhahn,
Daß Du stets Neues fangest an!
Was Du Dir wohl hast vorgesetzt,
Dabei beharre bis auf's Letzt!

St.-Johannis-Gilde in Riga

Dieses Wort, Jungmädelführerin, soll über Deiner Arbeit an und mit Deinen Jungmädeln im Jahre 1941 stehen.

Wir wollen es so verstehen, daß wir immer erst eine Aufgabe gründlich erledigen. Und diese eine Aufgabe dann aber bis zur letzten Gründlichkeit und Tiefe, ehe wir uns an eine neue wagen.

Nur so wird es uns gelingen, auf verschiedenen Gebieten unserer Jungmädelarbeit, ob es nun das Singen oder das Spielen oder der Sport oder die Dienstunterweisungen oder andere Aufgaben betrifft, etwas Wesentliches und Festsitzendes zu erreichen.

So sollst Du nicht mehrere größere Aufgabe zu gleicher Zeit anpacken und glauben, daß sie durch einen Heimnachmittag geschafft sind. Ausdauernd und gründlich mußt Du sein und selbst erkennen, wenn eine Arbeit vorerst noch oberflächlich getan wurde.

Ich glaube, der Führer kann uns darin, wie in so vielen Dingen, auch Vorbild sein! Er schafft ein großes Werk nach dem anderen. Denkt an seine Kriegstaten, denkt an seine Friedenstaten. Und mögen manche andere Dinge noch so wichtig sein, das, was am allerwichtigsten ist, wird zuerst geschafft und vieles andere muß dahinter zurückstehen.

So mußt auch Du handeln!

Du mußt die wesentlichsten Aufgaben eines Monats — ja, eines Vierteljahres — mit aller Aufmerksamkeit und allem Gewicht erledigen und immer wieder auf sie zurückkommen, nicht locker lassen, sie immer wieder beleuchten. Nur so wirst Du Deine Jungmädeleinheit langsam, aber stetig, auf allen Gebieten der Jungmädelarbeit voranbringen.

Du brauchst dazu Ausdauer und ein klares Erkennen, ob Du mit Deinen Jungmädeln schon das erreicht hast, was als Aufgabe gestellt war.

Wir werden dadurch planmäßiger und gründlicher arbeiten und mehr an beständigen Werken schaffen.

Dies sei Dein fester Vorsatz, mit dem Du an die Arbeit mit Deinen Jungmädeln für den Führer und unsere Gemeinschaft im neuen Jahre herangehst!

Eva Klose

Jungmädelführerinnen-Dienstplan für Monat Januar 1941

JM.-Ringführerin

Teilnahme an der Untergauschulung.
Durchführung des eigenen Ringwochenendlagers.
Überwachung der Besprechungen der Gruppenführerin.

JM.-Gruppenführerin

Teilnahme an der Untergauschulung.
Durchführung der Führerinnenschulung, dabei genaues Durchsprechen der RJF.-Mappe und des JM.-Führerinnendienstes November 1940 und Januar 1941.
Dienststrafordnung der Hitler-Jugend.
Kontrolle des JM.-Dienstes innerhalb der JM.-Gruppe, dabei die FA.-Mädel der Gruppe in Augenschein nehmen!
Kontrolle der Arbeit der Betreuungseinheit für das Hamburger Lager.

JM.-Schaftsführerin

Straffer Beginn des JM.-Dienstes am Heimnachmittag, bei Werkarbeit und Sport (Wintersport).
Planmäßiger Beginn einer richtigen Spielarbeit.
Genaueste und gewissenhafteste Durchführung des Dienstes im Hinblick auf die neue Dienststrafordnung der Hitler-Jugend.

Führerin der JM.-A.-Schaft

Durchführung der Heimnachmittagsthemen nach dem Ausbildungsplan: Gründung und Kampf der Hitler-Jugend / Aufbau und Gliederung der Hitler-Jugend / Jungmädel — Führerin — Eltern — Schule / Dienstgestaltung, Dienstformen / Dienststrafordnung der Hitler-Jugend.

Heimnachmittagsplan für Januar 1941

1. Woche 6. bis 11. Januar	Politischer Überblick vom 1. Dezember 1940 bis zum ersten JM.-Dienst im neuen Jahre. Singen / 10- bis 14jährige Jungmädel
Sonntag, 12. Jan.	frei
2. Woche 13. bis 18. Januar	Heimspiele / 10- bis 14jährige Jungmädel. Mädel erzählen aus ihrem Beruf
Sonntag, 19. Jan.	frei
3. Woche 20. bis 25. Januar	Werkarbeit / 10- bis 14jährige Jungmädel
Sonntag, 26. Jan.	Erzählerwettstreit
4. Woche 27. Jan. bis 2. Febr.	„Kampf der Bewegung und SA." Siehe JM.-Führerinnendienst Nov./Dez. 1940. Siehe RJF.-Mappe Januar 1941. / 10- bis 14jährige Jungmädel
Sonntag, 2. Febr.	frei

Sportnachmittagsplan für Januar 1941

1. Woche 6. bis 11. Januar	Wintersport, wie Ski, Rodel, Schlittschuhe
Sonntag, 12. Jan.	frei
2. Woche 13. bis 18. Januar	Erzählstunde im Heim
Sonntag, 19. Jan.	Werkarbeit
3. Woche 20. bis 25. Januar	Wintersport oder Herstellung von selbstgefertigten Skiern
Sonntag, 26. Jan.	Erzählerwettstreit
4. Woche 27. Jan. bis 2. Febr.	Wintersport
Sonntag, 2. Febr.	frei

Große Arbeitsplanung

Übersicht über die Arbeit von Januar bis April 1941

Jungmädelführerin!

Lies Dir zuerst diese große Arbeitsplanung bis April 1941 durch, denn danach sollst Du Deine Arbeit einteilen und aufstellen.

Du sollst aus der Planung erkennen, welche Aufgaben die vordringlichsten sind.

Aufgaben: 1. Die besten Jungmädel im Alter von 12 bis 14 Jahren sollen bis zum April so weit sein, daß sie in diesem Monat die weltanschauliche Prüfung für das Jungmädel-Leistungsabzeichen ablegen können. Die Heimnachmittage werden danach ausgerichtet.

2. Jede Jungmädeleinheit soll in der Spielgestaltung so ein gutes Stück vorwärts kommen, daß am Ende des ersten Vierteljahres ein Elternnachmittag oder ein öffentlicher Abend steigen kann.

Um diese beiden Ziele zu erreichen, stehen folgende Aufgaben über den Monaten:

Januar

Thema für das JM.-LA. (Leistungsabzeichen):
„Kampf der Bewegung und SA."

Spielmäßige Arbeit:
„Das Darstellungsspiel als Vorstufe zur Scharade" — „Das Erzählen"

Werkarbeit: Schriftzeichnen

Führerinnenschulung:
„Die Dienststrafordnung der Hitler-Jugend"

Februar

Thema für das JM.-LA.:
„Deutschtum in aller Welt"

„Die Überweisung in den BDM."

Spielmäßige Arbeit:
„Die Scharade" — „Das Stegreifspiel"

Werkarbeit: „Figuren-Schattenspiel"
Vorbereitungsdienst für die neuen Zehnjährigen

Führerinnenschulung:
„Wie gestalte ich einen öffentlichen Abend oder einen Elternnachmittag?"

März

Thema für das JM.-LA.:
„Kampf der Hitler-Jugend"

Spielmäßige Arbeit:
„Das Schattenspiel: Wir tanzen"

Werkarbeit: Wir bereiten Tischkarten und Einladungskarten vor mit Kartoffelstempeldruck

Vorbereitungsdienst für die neuen Zehnjährigen:
„Haltungsformen"

Monat für die öffentlichen Abende und Elternnachmittage

April

Thema für das JM.-LA.:
„Unsere Heimat Bayerische Ostmark"

Monat zur Abnahme der weltanschaulichen Prüfung für das JM.-LA.

Werkarbeit: Ostertischschmuck

Die Aufnahme der Zehnjährigen

Eine Osterfahrt

Lieder

Pflichtlied:



2. Mit Sack und Pack marschiern wir Leute ins Feld, in die Welt, in die Weite |: frisch vorwärts, Mann für Mann, der Tambour zieht voran. :| Tralala, der Tambour zieht voran.

3. Und lustig fort ziehn die Soldaten, mein Schätzel hat es längst ja erraten, |: wenn wieder ich marschier vom Feld in das Quartier. :| Tralala, vom Feld in das Quartier.

Ein Lied zum Erzählen:



3*

2. Will ich in mein Küchel gehn, will mein Süpplein kochen, steht ein bucklig Männlein da, hat das Töpflein brochen.

3. Will ich auf den Boden gehn, will mein Hölzlein holen, steht ein bucklig Männlein da, hat mirs halb gestohlen.

4. Will ich in den Keller gehn, will mein Weinlein zapfen, steht ein bucklig Männlein da, tut mir'n Krug wegschnappen.

5. Will ich in mein Bänkchen gehn, will ein bißen beten, steht das bucklig Männlein da, fängt gleich an zu reden:



Ein Lied zum Tanzen und für die JM.=Spielschar:





Ein Lied zum Nachhausegehen:

Und nun ists aus

Aus Baden



2. Und wenn ich keine Schuh mehr -züseli büseli redede,- und wenn ich keine Schuh mehr hab:
3. zieh ich ein Paar Pantoffel -züseli büseli redede,- zieh ich ein Paar Pantoffel an
4. und tanz als wie ein alter -züseli büseli redede,- und tanz als wie ein alter Mann.

Das Heimspiel als Vorstufe zur Scharade

Jungmädelführerin!

Oft wirst Du verzweifelt gesagt haben: „Ach, mit meinen Jungmädeln werde ich wohl niemals so eine richtige Scharade oder ein feines Stegreifspiel zusammenbringen, die sind ja steif wie die Böcke!" Stimmt's?

Aber nun siehst Du aus der großen Arbeitsplanung, welchen Weg Du gehen sollst, um durch einen planmäßigen Aufbau in der Spielarbeit über das Heimspiel zur Scharade und von dort zum Stegreifspiel mit Deinen Jungmädeln zu kommen.

Wenn Du Dich in Deiner Arbeit nun an diesen Aufbau hältst, so werden Deine Jungmädel schneller und sicherer zu einem guten Spielen kommen, als wenn Du Dir von vornherein vornimmst, ein Stegreifspiel mit ihnen zu machen.

Vor allem sollst Du ja mit allen Deinen Jungmädeln zum Spielen kommen und nicht nur mit einigen wenigen „Kanonen", während sich die anderen Jungmädel gelangweilt und zurückgesetzt fühlen.

Du weißt, daß die meisten Deiner Jungmädel, sobald sie etwas allein vorsprechen oder aufsagen müssen, schüchtern sind, rot werden, herumstottern, geschweige denn dann reden.

Über diese erste Klippe soll sie nun das Heimspiel und daraus im besonderen die Gruppe der Darstellungsspiele hinwegführen.

Du, Jungmädelführerin, sollst wissen, daß Du mit den Heimspielen einen ganz bestimmten Zweck verfolgst. Den Jungmädeln selbst muß er aber verborgen bleiben.

Denn je ungezwungener, unbewußter und ganz nur von der Freude am Spiel herkommend die Jungmädel dabei sind, um so schneller kommen sie in das richtige Spielen hinein. Ich meine so, daß ihnen gar nicht bewußt wird, daß ihr Heimspiel zu gleicher Zeit ein kleines Stegreifspiel sein kann.

Denn Stegreifspielen heißt:

aus dem Augenblick heraus, mit manchem besonderen Einfall eine Begebenheit spielen!

Durch das Heimspiel werden die Jungmädel also ganz unbewußt und zwanglos zum Spielen = etwas darstellen angeregt.

Du selbst, Jungmädelführerin, kannst dabei auch gleich feststellen — ohne daß es die Jungmädel merken —, welche Jungmädel besonders für eine bestimmte Rolle talentiert sind und welche gute Einfälle haben.

Wichtig ist, daß nicht immer dieselben Jungmädel zum Spielen daran genommen werden, sondern jedes Jungmädel, ja auch die Unbegabteren mehrere Male beim Spiel beschäftigt sind.

Heimspiele

J u n g m ä d e l f ü h r e r i n ! Hast Du Dir auch die Vorbesprechung davor angeschaut? Sie ist wichtig für Dich, nicht nur die Heimspiele selbst!

Schafskopf

(Ein Spiel zum Gedächtnisstärken, Kennenlernen und zur Einführung und Auflockerung)

Du sitzt mit Deinen Jungmädeln im Kreis. Du beginnst und rufst Deinen Namen auf: „Ilse!" Das links neben Dir sitzende Jungmädel wiederholt Deinen und sagt seinen Namen dazu, also: „Ilse — Trudl!" usw. Hast Du viele Jungmädel in Deiner Einheit, dann wird es natürlich immer schwerer, die Namen der Reihenfolge nach zu behalten und wird sein, daß einmal ein Jungmädel den Namen einer Kameradin vergessen oder verwechselt hat. Dann bekommt dieses Jungmädel den Namen „Schafskopf" und darf nicht mehr weiter aufzählen. Das neu aufzählende Jungmädel muß nun immer in seiner Namenreihe alle „Schafsköpfe" mitnennen. Am Ende des Spieles dürfen aber dann alle Schafsköpfe ihre richtigen Namen sagen, sonst bleiben sie Schafskopf ihr Jungmädelleben lang!

Liederkönig

(Ein Spiel, das Geistesgegenwart verlangt und den Mut, sich in den Kreis der Jungmädel zu stellen und allein ein Lied zu singen!)

Du beginnst mit dem Spiel, indem Du als Liederkönig in der Mitte des Kreises sitzt und ein Lied anstimmst: „Ich gebe mir die Ehre und sing ein Liedlein. . .", stopp, hier hältst Du und singst nicht weiter. Nun müssen die Jungmädel mit dem ersten Buchstaben des letzten Wortes, hier „Liedlein", ein neues Lied suchen, das mit „L" beginnt. Wer ein solches gefunden hat, geht auf die Mitte zu, singt von dort z. B.: „Laßt doch der Jugend, der Jugend, der Jugend ihren . . . ." und setzt sich auf Deinen Hocker, denn Du bist als Liederkönig geschlagen und machst dem neuen Liederkönig Platz. Wer findet nun ein Lied, das mit „i" vom letzten Wort „ihren" beginnt? Und so wird immer der augenblickliche Liederkönig geschlagen und muß einem anderen weichen. Es muß eigentlich dabei Schlag auf Schlag gewechselt werden, es darf der neue König sich erst gar nicht hinsetzen, schon muß er wieder von seinem „Thron" herunter.

„Kein — ohne!"

(Ein Spiel, das wieder Geistesgegenwart verlangt und darüber hinaus etwas dichterisches Talent und auch einen guten Witz)

Dieses Spiel „beißt sich irgendwann in den Schwanz", nämlich dann, wenn beim Reimen ein Wort kommt, auf das nur wieder ein einziges Wort sich reimt und man dieses also nur nehmen kann. Du merkst, das ist ein Spiel, bei dem gereimt werden muß. Du beginnst: „Kein Baum ohne Laub", das

nächste Jungmädel dreht den Reim um und sagt: „Ohne Laub kein Baum". Das übernächste muß nun für das Wort „Baum" einen neuen Reim finden; z. B.: „Kein Schlaf ohne Traum!" — „Ohne Traum kein Schlaf!" — „Kein Hirte ohne Schaf!" — „Ohne Schaf keine Hirten!" — „Keine Braut ohne Myrte!" — „Ohne Myrte keine Braut!" — „Keine Schlange ohne Haut!" usw. — Wer in der Reihenfolge versagt, scheidet aus. — Als Wettspiel wie „Edelfloh".

Handwerkerspiel

(Ein Darstellungsspiel, das von den Jungmädeln eine gute Beobachtungsgabe und auch Nachahmung verlangt)

Alle Jungmädel sitzen im Kreis, eins stellt sich oder setzt sich in die Mitte und ahmt, o h n e e i n G e r ä t z u H i l f e z u n e h m e n , ein Handwerk oder eine bestimmte Arbeit nach. Also z. B. Schneider, Schuster, Schmied, Straßenbahnschaffner, Orgelpianist usw. Das Jungmädel, das die Arbeit oder den Beruf zuerst erraten hat, darf nun eine neue Arbeit zeigen.

Es darf nicht dabei gesprochen werden, alles wird stumm, also als P a n t o m i m e , gespielt!

Fein kannst Du, Führerin, dabei sehen, welches Jungmädel gut beobachtet hat und vielleicht die Arbeit seines Vaters gut nachahmen kann.

„Vom Anfang bis zum Ende!"

(Darstellungsspiel, das noch feinere Beobachtung verlangt und vor allem noch klarere Wiedergabe)

Ein erweitertes Handwerkerspiel, bei dem ein Jungmädel einen Arbeitsvorgang von seinem Anfang bis zu seinem Ende gibt. Wieder ohne Gerät und ohne dabei zu reden.

Zum Beispiel: Ein Jungmädel geht mit schwerem Schritt, etwas gebeugt, sich auf den unsichtbaren Pflug stützend, mit breiten Schritten hin und her, dann den Pflug wendend, mit der Peitsche knallend, an der Leine ziehend. Dasselbe Jungmädel läßt die Egge über die Furchen gehen, dasselbe Jungmädel sät das Getreide, es mäht das Heu, es wendet das Heu. Es mäht das Getreide, es rafft es ab, stellt die Garben zu Puppen, gabelt die Garben auf den Erntewagen und drischt am Ende das Getreide aus. Es muß selbst ansagen, wenn ein Arbeitsvorgang zu Ende ist und der neue beginnt. Das kann wirklich gut sein und die Jungmädel werden vielleicht zu einer besseren Beobachtung der Arbeit kommen und sich im Darstellen üben.

„Alle Mann ran!"

(Darstellungsspiel, das Beobachtung und Wiedergabekunst verlangt. Aber hinzu kommt, daß sich alle Mitspieler in e i n e n Arbeitsvorgang teilen und gutes Z u s a m m e n s p i e l erfordert)

Mehrere Jungmädel beraten vor der Tür, was sie für einen Arbeitsgang spielen wollen. Ein Spielführer leitet unmerklich dann das Spiel. Das führende Jungmädel muß also einen ganzen Arbeitsgang in einzelne Bewegungen und Handgriffe aufteilen und sie an je ein Jungmädel verteilen zum Spielen. Es spielen dann natürlich nicht alle Jungmädel auf einmal ihren Arbeitsvorgang, sondern warten ab, bis sie mit ihrer Teilarbeit daran kommen.

Oder: wenn nicht so viele Jungmädel dem einen führenden zur Verfügung stehen, machen erst alle Jungmädel den ersten Vorgang nach, dann den zweiten und dritten usw.

Ein Beispiel: „Die Feuerwehr löscht einen Brand!"

1. Aufgabe: Fünf Jungmädel ziehen den Feuerwehrwagen, zwei vorne, an der Deichsel, zwei stoßen an den Seiten, zwei hinten.

2. Aufgabe: Zwei davon ziehen den Schlauch vom Spritzenwagen und drehen ihn an der Pumpe fest.

3. Aufgabe: Vier davon pumpen. Abwechselnd vier Arme hoch, die anderen vier gleichmäßig und die Arme dichthalten.

4. Aufgabe: Zwei Jungmädel halten den Schlauch und spritzen, sehen dabei nach oben, wie die pumpenden Jungmädel immer in einer Richtung nach oben sehen. Die dritte und vierte Aufgabe während des ganzen Spieles.

5. Aufgabe: Ein Jungmädel steigt eine Leiter hinauf und holt einen Menschen herunter. Hierbei das erstemal einen sichtbaren Gegenstand, nämlich das kleinste Jungmädel, auf den Schultern beim Herabsteigen mitbringen.

6. Aufgabe: An dieser beteiligen sich alle, alle anderen Arbeiten werden dann eingestellt. Die Jungmädel bilden einen ganz dichten Kreis, Gesicht nach innen, und halten in den Fäusten vor ihrem Bauch das unsichtbare Sprungtau. Sie sehen dabei in einer Richtung nach oben. (Wenn der Mensch gesprungen ist), gehen die Fäuste mehrere Male gleichmäßig nach unten und wieder nach oben, das Springtuch federt nach! Er wird von einem Feuerwehrmann hinausgetragen. (Unsichtbar!) Der Brand ist gelöscht, nun entwickeln sich alle Aufgaben bis zum Hinausfahren des Spritzenwagens zurück.

Du siehst, Führerin, daß das letzte Spiel beinahe schon eine Scharade darstellen kann und auch bei einem Elternabend, der z. B. Handwerkerlieder und Geschichten bringt, schön zu verwenden geht.

Um die Jungmädel in diesem Spiel zu üben, kannst Du auch Aufgaben stellen für mehrere Jungmädel, die sie dann beim nächsten Heimnachmittag spielen müssen. Bei den Gemeinschafts-Darstellungsspielen mußt Du ganz besonders darauf achten, daß die Jungmädel immer zusammen spielen und sich sozusagen in die Hand spielen.

Ein anderes Beispiel: „Ein Brief macht eine Reise!"

Was für Arbeitsvorgänge können Deine Jungmädel spielen vom Briefschreiben in dem einen Ort bis zum Briefempfänger im anderen Ort?

Bei den Handwerkerspielen handelt es sich also immer um Arbeitsvorgänge, die dem Jungmädel von irgendwoher bekannt sind. Wesentlich ist, Jungmädelführerin, daß Du dann, wenn die Jungmädel das Spiel klar erfaßt haben, ihnen selbst überläßt, neue Arbeiten zum Spielen zu finden. Gleich, ob als Einzelperson oder mit anderen Jungmädeln zu einer Spielgruppe zusammen. Die Jungmädel sollen vor der Tür auch etwas Zeit haben, sich kurz die Vorgänge durchzusprechen und kurz das Spiel anzudeuten.

Für den kommenden Heimnachmittag gibst Du als Wettspiel auf: Immer drei, vier Jungmädel überlegen sich ein Handwerkerspiel und spielen es dann. Welche Gruppe spielt am deutlichsten und einfallsreichsten seine Arbeit?

„Rate, wer bin ich?"

(Das Spiel verlangt gute Beobachtungsgabe, das Vermögen des Sichvorstellens in Gedanken und des guten Wiedergebens, auch Sicherheit, vor dem Kreis der Jungmädel zu spielen)

Zu diesem Spiel wirst Du selbst kommen, Jungmädelführerin, wenn Ihr mit Freude und guter Auffassung die anderen Handwerkerspiele gespielt habt. Hier wird keine bestimmte Arbeit mehr nachgeahmt, sondern die Jungmädel sollen nun entweder eine bekannte Märchengestalt nachahmen oder eine Gestalt ihres Heimatortes, die jeder kennt und die typische Bewegungen hat, oder eine Kameradin aus dem Kreis oder einen besonders charakteristischen Künstler, das heißt nicht einen namentlichen, sondern einen Künstler z. B. aus der Gruppe der Meistergeiger, Clowns, Sänger usw. Dabei muß auf jede kleinste Sache geachtet werden. Zum Beispiel: Könnt Ihr Euch vorstellen, wie die Hexe aus „Hänsel und Gretel" zum Stall des Hansl humpelt und sich den Finger des Hansl zeigen läßt? Aber stumm spielen! Könnt Ihr Euch vorstellen, wie sich ein Schauspieler aufstellt, wenn er photographiert wird? Aber stumm spielen! Könnt Ihr Euch vorstellen, wie Mussolini seine Jungfaschisten begrüßt und zu ihnen spricht. Aber stumm spielen! Habt Ihr schon mal gesehen, wie eine Sängerin neben dem Flügel, der sie begleitet, steht, vor dem Singen, während des Singens, nach dem Singen, wenn sie Beifall erntet??? Alle Personen und Persönlichkeiten werden stumm, ohne irgendwelche Hilfsmittel wie Kleider oder besondere Geräte, gespielt.

Bei diesem Spiel kann immer nur ein Jungmädel eine Person spielen und muß zu diesem Zwecke in der Kreismitte stehen — wenn es nicht gerade zu einer bestimmten Person eine besondere Ecke braucht.

Personenraten

(Ein Spiel, bei dem es auf die sofort einsetzende Geistesgegenwart ankommt und bei dem man sich in eine Rolle, die man aufgezwungen bekommt, hineinversetzen kann. Es wird dabei mehr auf eine Redegewandtheit ankommen.)

Personenraten nachahmen

Dieses Spiel stellt eine Erweiterung des Handwerkerspiels dar; es verlangt noch mehr Beobachtung und bessere Darstellungskunst.

Zwei Jungmädel gehen vor die Tür und überlegen sich, was jede von ihnen für eine Person darstellen will. Am Anfang ist es gut, wenn es meistens Personen aus ihrem Kreise sind, also ihre Kameradinnen oder Führerinnen, weil sie deren Bewegungen und Eigenarten des öfteren vor sich haben. Sie spielen nun in der Kreismitte den anderen Jungmädeln jeder ihre Rolle vor. Die Jungmädel müssen raten, die beiden, die zuerst die richtige Lösung gefunden haben, gehen hinaus.

Eine andere Art: Es gehen zwei Jungmädel vor die Tür und es beraten sich jetzt nicht diese beiden, sondern die Jungmädel drinnen im Raum,

was jede einzelne spielen soll. Jede Person wird auf einen Zettel geschrieben und wenn die beiden Jungmädel hereinkommen, wird einer davon der Zettel angeheftet, auf dem die Person steht, die das andere Jungmädel spielen soll und umgekehrt ebenso. Nun weiß der Kreis, was jedes Jungmädel darstellen muß und die beiden in der Mitte stehenden Jungmädel müssen raten, was die Partnerin für eine Person darstellt.

Bei der letzten Art darf zum ersten Male gesprochen werden. Gut wird es sein, dabei immer zwei Personen zu wählen, die entweder zueinanderpassen, also z. B. der König, die Prinzessin und König Drosselbart — der Froschkönig und der eiserne Heinrich, oder man nimmt ganz krasse Gegensätze, z. B. Aschenputtel und der Schlotfeger Eures Ortes — der Gendarm Eures Ortes und Knecht Ruprecht! —

„Rate, was ich für einen Charakter habe!"

(Ein Spiel, bei dem sich die Jungmädel ganz stark auf eine Charaktereigenschaft einstellen müssen. Gutes Hineinversetzenkönnen und Wiedergebenkönnen wird verlangt.)

Nun kommt die höchste Stufe der Darstellungsspiele an die Reihe, das ist das Darstellen von Charaktereigenschaften.

Ein Jungmädel will z. B. Stolz darstellen: straffe Haltung, man sagt: „Lineal verschluckt!", blickt kaum zu Boden, sondern immer in eine gewisse Höhe, möglichst noch die Nase hochrecken, Mund etwas zusammengezogen. Wenn sich das Jungmädel noch einen Partner nimmt, der es „reizt", z. B. durch Grüßen, auf das es nicht antwortet, oder ansprechen, das es ebenfalls überhört, dann werden die anderen es schon herausbekommen. Es darf aber kein Wort geredet werden!

Ebenso können dargestellt werden einzeln oder verstärkt und erst richtig zum Ausdruck kommend durch ein zweites Jungmädel: Fröhlich — traurig — wütend — dumm — tolpatschig usw.

Aber nie darf dabei geredet werden, denn das verrät ja sofort die Eigenschaft ohne Spiel und das Spiel ist doch das Wesentliche!

Gib ruhig von manchen Spielen einige Aufgaben für das nächste Mal, Jungmädelführerin, denn Du wirst sehen, wie gern die Jungmädel so etwas tun und dabei sind.

Merkst Du nun den Aufbau, der allein bei diesen Heimspielen darin ist? Erst einfache handwerkliche Griffe, allein, dann in Gruppen, mit Zusammenspiel und Obachtgeben auf jeden anderen Spieler, dann Personen darstellen, stumm und mit Rede und jetzt das schwierigste: die Eigenart darstellen.

Nun alle drei Arten verbunden und ein ganzes Stegreifspiel wäre fertig. Aber halt, erst wollen wir uns im kommenden Monat, also Februar, der Scharade zuwenden. Auch das haben wir beinahe, denn Du wirst gemerkt haben, daß manches Darstellungsspiel schon eine halbe Scharade war.

Doch über die Scharade im nächsten Führerinnendienst.

Wir erzählen

Jungmädelführerin!

Gleich zum Heimspiel wollen wir das Erzählen setzen, denn es ergibt sich daraus, und die Jungmädel müssen, wenn sie bis zum Stegreifspiel kommen sollen, auch richtig frei und lebendig erzählen können.

Aber, kannst Du denn schon, Jungmädelführerin, ganz frei und lebendig erzählen? So erzählen, daß die Jungmädel alles vor sich sehen, was Du ihnen mit Deiner Sprache „malst", und so erzählen, daß die Jungmädel alles um sich herum vergessen können? Kannst Du es schon?

Nun, gib mal acht, auch wenn Du glaubst, Du könntest es schon gut genug!

Zum Erzählen nimmst Du Dir zuerst mal Märchen her, denn da kannst Du mit Deinen eigenen Worten die alltäglichen wie die wunderlichen Dinge sagen. Mit Deinen eigenen Worten kannst Du das, was im Märchen so einfach hingesagt wird, ausmalen, umschreiben, beschreiben, vor den Jungmädeln aufmarschieren lassen, vorüberfahren lassen, ganz, wie Du die schmückenden und erklärenden Worte findest.

Da las ich in einem Märchen: „... und der König setzte sich am Morgen auf seinen Thron und befahl dem Diener, daß er den Burschen hineinführen möge ..."

Nun lasse ich mal den König mit seinem Thron und seinem Diener vor den Jungmädeln richtig vor ihrem „inneren Auge" erscheinen.

So: „... Frühmorgens, es war schon heller Tag, ließ Seine Majestät der König erst eines seiner königlichen Beine unter der Bettdecke hervorsehen und dann das andere. Und als sie alle beide draußen waren, da stellten sie sich nackt und bloß auf den Teppich, der ein Löwenfell war. Und als die beiden Füße standen, da mußte ja auch der Herr König nachkommen! Er stieg in seine mächtigen roten Pantoffeln und legte sich seinen blau-weiß getüpfelten Schlafrock um. Denn er wollte noch nicht mit Regieren beginnen, erst mal in aller Ruhe seinen Morgenkaffee schlürfen und dabei zuerst überlegen, was es wohl heute zu regieren gäbe. Aber mitten im gemütlichen Kaffeetrinken fiel ihm ein, daß er ja den Burschen schon für sehr zeitig bestellt hatte, und so läutete er seinem alten ehrwürdigen Diener. Es dauerte ja etwas lange, bis der alte Diener kam, aber daran war wohl seine Majestät gewöhnt. Der Diener brachte auch schon die Krone mit und setzte sie dem König auf sein greises Haupt. Das Zepter hatte er auch nicht vergessen. Und dann vertauschte der König noch die Kaffeetasse mit dem Reichsapfel und ging mit langsamen Schritten in den Thronsaal, wo der Thronsessel schon lange auf seinen Herren wartete. Die Krone wurde noch einmal zurechtgesetzt, alles war in Ordnung, seine Majestät konnte mit Regieren beginnen. Er sagte zu dem Diener: „Johann, ich bin bereit, man bringe mir den Burschen!" Er sagte das mit einer tiefen, langsamen, aber sehr wichtigen Stimme ..."

Siehst, Du, da weißt Du auch gleich, und Deine Jungmädel ebenfalls, mit was für einem Herrscher man in dem Märchen zusammentrifft. Er ist sicher sehr gemütlich, etwas langsam und wohl auch väterlich.

Nun, auf dieselbe Art wird jede Begebenheit in einem Märchen ausgebaut, vor den Jungmädeln zum Leben gebracht.

Durch Ausschmücken und die direkte Rede

Jeder Mensch, ob verwunderliche oder einfache Mensch, hat im Märchen seine eigene Sprache, und diese Sprache kennzeichnet ihn auch wiederum.

Eine Hexe spricht dünn, hoch heiser.

Ein Teufel spricht, oder schreit vielmehr, und seine Stimme springt manchmal auch über.

Eine stolze Königin spricht hart und etwas schrill. Bei einer geheimnisvollen Angelegenheit dämpfst Du die Stimme bis zum Tonlosen. Bei einer schauerlichen, gespenstischen ebenso, um mit einemmal wieder hell und grell zu werden.

Alles Ausschmücken und Erweitern der Erzählung oder des Märchens dient dazu, eine Person deutlicher zu zeichnen, eine Handlung klarer herauszustellen, eine Absicht deutlicher zu machen, und dennoch noch die Phantasie der Jungmädel anzuregen.

So, alles das gilt für das Erzählen der Jungmädel. Aber, es „fällt kein Meister vom Himmel!", so auch kein geborener Märchenerzähler, darum fangen wir klein an und die Jungmädel üben sich. Wieder an

Heimspielen

Märchenerzählen:

Alle Jungmädel sitzen im Kreis, Du, Führerin, beginnst ein Märchen zu erzählen. Es kann ein erdachtes, aber auch ein bekanntes sein. — Am Anfang ist besser zum Üben ein bekanntes! — An einer Stelle hörst Du auf und das nächste links oder rechts neben Dir sitzende Jungmädel erzählt weiter Dabei muß sich jedes Jungmädel Mühe geben, nicht nur die bloße Handlung herunterzusagen, sondern eben Betonung und Ausmalen und Lebendigmachen hineinzulegen.

Eine ehrliche und gerechte Kritik kann sich anschließen.

Die andere Art ist die, daß Ihr Euch alle im Weitererzählen ein neues Märchen selbst ausdenkt. Natürlich wird es immer durch das jeweils neue Jungmädel eine neue Wendung erfahren. Ein Jungmädel muß dann geschickt den Schluß aller Wunder und Verwicklungen finden.

Jedes Jungmädel übt sich so im guten Sprechen, — es soll möglichst im Dialekt gesprochen werden! — im schnellen Einfinden in eine neue Handlung und kann seiner Phantasie freien Lauf lassen. Natürlich bis zu gewissen Grenzen, die dann einen richtigen Schluß und dennoch klare Handlung zulassen.

Eine Rede halten:

(Dieses Spiel fordert gute Phantasie, Geistesgegenwart und die Möglichkeit des schnellen Verbindens neuer Gedanken.)

Bei diesem Spiel kommt es auf die Redegewandtheit und Findigkeit und Geistesgegenwart des einzelnen Jungmädels an. Es steht ein Jungmädel in der Kreismitte und soll eine Rede halten. Bevor es beginnt, bestimmst Du, Führerin, drei, die sich leise je eine Person merken müssen, drei andere, die sich je einen Gegenstand merken müssen und drei andere, die sich jede ein Sprichwort merken müssen. Während der Rede darf aber keines dieser Jungmädel sich plötzlich etwas anderes merken, das ihm vielleicht passender erscheint. Beginnt nun das Jungmädel irgend etwas zu erzählen und zeigt während seiner Rede auf eines der betreffenden Jungmädel, so muß es sein Wort nennen, und das die Rede haltende Jungmädel muß nun dieses eingeworfene Wort mit in seine Rede beziehen. Z. B.:

„Heute, als ich in die Schule ging, ach, vielmehr rannte, 's war schon mordmäßig spät, da treffe ich ausgerechnet (es zeigt auf ein betreffendes Jungmädel): „Hermann Göring". Ja, stellt Euch vor, Hermann Göring! Ich erkannte ihn natürlich gleich und fing an, ihn zu umjubeln! Er lachte, grüßte und fragte, ob ich wohl noch zur Schule rechtkommen wollte. Und dann sagte er (es zeigt wieder auf ein betreffendes Jungmädel): „Rast ich, so rost ich!" Und dabei drohte er mir mit dem Finger. Ich konnte mir schon denken, daß er damit meine Faulheit und Langsamkeit meinte. Nein, nein, ich wollte auch nicht einrosten und wollte gerade ohne jeden Gruß rennen, da zupfte er mich an meinem Schulranzen und drückte mir (es zeigt wieder auf ein betreffendes Jungmädel): „einen Radiergummi" in die Hand. Ganz recht, einen Radiergummi! Ich staunte nicht wenig, ob er denn wußte, daß ich heute meinen Radiergummi vergessen hatte? Das fiel mir nämlich erst ein, als ich an der Ecke war. Oder ob er damit den neuesten Gummi aus deutschem Werkstoff zeigen wollte? Ich dankte schön und trabte aber im Tempo weiter" — usw.

Du glaubst gar nicht, was das für einen Spaß geben kann, wenn dann meinetwegen gerade in eine reine Gegenwartgeschichte „Friedrich der Große" hineinplatzt, oder sonst ein sehr seltsamer Gegenstand genannt wird. Es gibt jedenfalls herrliche Geschichten und viel zum Lachen, vorausgesetzt, daß das Jungmädel „auf Draht ist".

Wenn Du nun durch die Spiele und Dein eigenes Erzählen Deinen Jungmädeln viel Angst und Unsicherheit genommen hast und ihnen die Lust zum Erzählen gegeben hast, so setze ruhig für einen Heimnachmittag im Februar ein Wett-Erzählen an, wo sich die besten Erzählerinnen im Wettstreit messen müssen und alle Zuhörenden sind gerechte Schiedsrichter. Du gibst dann am besten dasselbe Märchen zum Erzählen auf, da dabei eine gerechtere Wertung möglich ist. Oder, ob Du ihnen etwas Selbsterdachtes zum Erzählen aufgibst?

Ein selbsterdachtes Märchen:

Dabei mußt Du natürlich dennoch einen genauen Maßstab haben, der sich nicht nur nach dem Inhalt des Märchens richtet, sondern auch nach der Art des Erzählens.

Um inhaltlich ungefähr eine Richtung zu haben, stellst Du eine Forderung: Das Märchen, das sich die Jungmädel selbst ausdenken sollen, muß sich um folgende Hauptworte drehen:

Bart,
Blume,
Schlüssel.

Und nun kommt der Erzählerwettstreit!

Nun mußt Du achten auf den Inhalt, wie die Worte zu einer Handlung zusammengebaut wurden und wie erzählt wird.

Aber, an diesem Heimnachmittag oder Sonntagsdienst werden die Jungmädel mit brennenden, heißen Backen dasitzen und zuhören und vielleicht, wenn ein Jungmädel ganz gut erzählt, sogar das Schiedsrichtern vergessen!

Zum Erzählen

Die Abenteuer der sieben Schwaben

Es waren einmal sieben Schwaben, die hatten sich zusammengetan und wollten auf die Wanderschaft gehen. Zuvor kaufte sich jeder noch etwas Besonderes: der Knöpfleschwab einen Bratspieß, der Allgäuer einen Sturmhut mit einer Feder dran, der Gelbfüßler Sporen für seine Stiefel; der Seehas aber wählte einen Harnisch, indem er sagte, Vorsicht sei zu allen Dingen nütze. Der Spiegelschwab gab ihm recht und sagte, auch er wolle einen tragen. Nachdem sie dann schon weit gewandert waren und viele Streiche hinter sich hatten, zogen sie weiter an Ueberlingen am Bodensee vorbei, gegen den Wald zu, wo ein Ungeheuer hausen sollte, mit dem sie einen Kampf bestehen wollten.

Wie die sieben Schwaben sich in Schlachtordnung stellen

Es war nun an der Zeit, daß sich die sieben Schwaben in Schlachtordnung stellten. Der Seehas meinte, sie sollten alle sogleich in der Reihe losziehen wie bisher. Und der Knöpfleschwab gab ihm recht und meinte, man solle keine Neuerung machen.

Aber der Allgäuer sagte, er wolle jetzt einmal der letzte sein, denn er sei lange genug der erste gewesen.

„Mut“, sagt der Blitzschwab, „habe ich genug im Leib, das könnt ihr mir glauben; aber ich hab nicht genug Leib für den Mut und die Bestie.“

Der Nestelschwab meinte, warum denn gerade einer der erste und einer der letzte sein müsse. Sie sollten sich nur alle in der Mitte halten, so geschehe keinem ein Weh.

„Und ich meine“, sagte der Spiegelschwab, „es sei am allerbesten, daß einer für alle sterbe. — Knöpfleschwab“, sagte er, „was meinst? Wie ist dir? Du wärst so der rechte Bissen.“

Der aber schrie und zappelte und stampfte mit allen vieren, als wenn er schon am Spieß steckte.

Nun nahm der Seehas das Wort und sagte: „Liebe Freunde und Landsleute! Frisch gezückt ist halb gefochten. Es ist nichts besser, denn ein guter Mut in bösen Sachen. Das gute Herz sieget in allem Übel. Verzagt Mann kam mit Ehren nie vom Plan.“

Drauf wandte er sich an den Gelbfüßler und sagte zu ihm:

„Gang, Jockele, gan du voran,
Du hast Sporen und Stiefel an,
Daß dich der Has nicht beißen kann!“

Und der Gelbfüßler ließ sich dazu bewegen und sagte zu sich selbst: Entweder lauft das Tier davon, dann laufe ich ihm nach, oder es lauft mir nach, dann lauf' ich davon, und so kriegen wir uns beide nicht unser Leben lang.

Es sei also kund und zu wissen getan, daß die sieben Schwaben in den Strauß zogen, hübsch langsam voran gegen den Busch zu, wo wie der Seehas sagte, der Drache sein Nest hatte.

Als sie schon ganz nahe waren, sagte der Spiegelschwab: „Mich grimmt's im Bauch, ich muß abseits.“

Das wollte der Allgäuer nicht leiden und er sagte, er solle mit den anderen mitmachen und sich nicht besonders halten.

Der Spiegelschwab versetzte, er wolle ja nur spionieren gehen, wo das Tier stecke.

„Laß es stecken“, sagte der Allgäuer, „wo es steckt, und bleib, sag' ich!“

„Jetzt seid standhaft und haltet's Maul“, rief der Seehas, „und haltet Augen und Ohren offen!“

Und als sie nun gegen den Busch weiter vordringen, siehe, da liegt ein Has im Busch, der macht ein Männle, erschrickt und läuft davon.

Die sieben Schwaben aber blieben stehen, ganz erstarrt vor Staunen. „Hast's gesehen? Hast's gesehen?“ rief einer um den anderen. „Es war so groß wie ein Pudelhund, wie ein Mastochs, wie ein Trampeltier“, sagte einer um den andern.

„Bygost“, meinte zuletzt der Allgäuer, „wenn das kein Has gewesen ist, so weiß ich den Grünten von keinem Bergel zu unterscheiden!“

„Nun ja, Has hin, Has her!“ sagte der Seehas; „ein Seehas ist halt größer und grimmiger als alle Hasen zusammen.“

Des Kaisers neue Kleider

Vor vielen Jahren lebte ein Kaiser, der so ungeheuer viel auf neue Kleider hielt, daß er all sein Geld dafür ausgab, um recht geputzt zu sein. Er kümmerte sich nicht um seine Soldaten, kümmerte sich nicht um Theater und liebte es nicht, in den Wald zu fahren, außer um seine neuen Kleider zu zeigen. Er hatte einen Rock für jede Stunde des Tages, und ebenso wie man von einem König sagt, er ist im Rat, so sagt man hier immer: „Der Kaiser ist in in der Garderobe!“

In der großen Stadt, in der er wohnte, ging es sehr munter her. An jedem Tage kamen viele Fremde an, und eines Tages kamen auch zwei Betrüger, die gaben sich für Weber aus und sagten, daß sie das schönste Zeug, was man sich denken könne, zu weben verständen. Die Farben und das Muster seien nicht allein ungewöhnlich schön, sondern die Kleider die von dem Zeuge genäht wurden, sollten die wunderbare Eigenschaft besitzen, daß sie für jeden Menschen unsichtbar seien, der nicht für sein Amt tauge oder der unverzeihlich dumm sei.

‚Das wären ja prächtige Kleider', dachte der Kaiser; ‚wenn ich solche hätte, könnte ich ja dahinterkommen, welche Männer in meinem Reiche zu dem Amte, das sie haben, nicht taugen, ich konnte die Klugen von den Dummen unterscheiden! Ja, das Zeug muß sogleich für mich gewebt werden!' Er gab den beiden Betrügern viel Handgeld, damit sie ihre Arbeit beginnen sollten.

Sie stellten auch zwei Webstühle auf, taten als ob sie arbeiteten, aber sie hatten nicht das geringste auf dem Stuhle. Trotzdem verlangten sie die feinste Seide und das prächtigste Gold, das steckten sie aber in ihre eigene Tasche und arbeiteten an den leeren Stühlen bis spät in die Nacht hinein.

‚Nun möchte ich doch wissen, wie weit sie mit dem Zeuge sind!' dachte der Kaiser, aber es war ihm beklommen zumute, wenn er daran dachte, daß keiner, der dumm sei oder schlecht zu seinem Amte tauge, es sehen könne. Er glaubte zwar, daß er für sich selbst nichts zu fürchten brauche, aber er wolle doch erst einen andern senden, um zu sehen, wie es damit stehe. Alle Menschen in der ganzen Stadt wußten, welche besondere Kraft das Zeug habe, und alle waren begierig zu sehen, wie schlecht oder dumm ihr Nachbar sei.

‚Ich will meinen alten, ehrlichen Minister zu den Webern senden', dachte der Kaiser, ‚er kann am besten beurteilen, wie der Stoff sich ausnimmt, denn er hat Verstand, und keiner versteht sein Amt besser als er!'

Nun ging der alte, gute Minister in den Saal hinein, wo die zwei Betrüger saßen und an den leeren Webstühlen arbeiteten. ‚Gott behüte uns! dachte der alte Minister und riß die Augen auf. ‚Ich kann ja nichts erblicken!' Aber das sagte er nicht.

Beide Betrüger baten ihn näher zu treten und fragten, ob es nicht ein hübsches Muster und schöne Farben seien. Dann zeigten sie auf den leeren Stuhl, und der arme, alte Minister fuhr fort die Augen aufzureißen, aber er konnte nichts sehen, denn es war nichts da. ‚Herr Gott', dachte er, ‚sollte ich dumm sein? Das hab ich nie geglaubt, und das darf kein Mensch wissen! Sollte ich nicht zu meinem Amte taugen? Nein, es geht nicht an, daß ich erzähle, ich könne das Zeug nicht sehen!'

„Nun, Sie sagen nichts dazu?" fragte der eine von den Webern.

„Oh, es ist niedlich, ganz allerliebst!" antwortete der alte Minister und sah durch seine Brille. „Dieses Muster und diese Farben! — Ja, ich werde dem Kaiser sagen, daß es mir sehr gefällt!"

„Nun, das freut uns!" sagten beide Weber, und darauf benannten sie die Farben mit Namen und erklärten das seltsame Muster. Der alte Minister merkte gut auf, damit er dasselbe sagen könne, wenn er zum Kaiser zurückkomme, und das tat er auch.

Nun verlangten die Betrüger mehr Geld, mehr Seide und mehr Gold zum Weben. Sie steckten alles in ihre eigene Taschen, auf den Webstuhl kam kein Faden, aber sie fuhren fort, wie bisher an den leeren Stühlen zu arbeiten.

Der Kaiser sandte bald wieder einen anderen tüchtigen Staatsmann hin, um zu sehen, wie es mit dem Weben stehe und ob das Zeug bald fertig sei; es ging ihm aber gerade wie dem ersten, er guckte und guckte; weil außer dem Webstuhl nichts da war, so konnte er nichts sehen.

„Ist das nicht ein hübsches Stück Zeug?" fragten die beiden Betrüger und zeigten und erklärten das prächtige Muster, das gar nicht da war.

‚Dumm bin ich nicht', dachte der Mann; ‚es ist also mein gutes Amt, zu dem ich nicht tauge! Das wäre seltsam genug, aber das muß man sich nicht merken lassen!' Daher lobte er das Zeug, das er nicht sah, und versicherte ihnen seine Freude über die schönen Farben und das herrliche Muster. „Ja, es ist ganz allerliebst!" sagte er zum Kaiser.

Alle Menschen in der Stadt sprachen von dem prächtigen Zeuge. Nun wollte der Kaiser es selbst sehen, während es noch auf dem Webstuhl sei. Mit einer ganzen Schar

auserwählter Männer, unter denen auch die beiden ehrlichen Staatsmänner waren, die schon früher dagewesen, ging er zu den beiden listigen Betrügern hin, die nun aus allen Kräften webten, aber ohne Faser oder Faden.

„Ja, ist das nicht prächtig?" sagten die beiden ehrlichen Staatsmänner. „Wollen Ew. Majestät sehen, welches Muster, welche Farben?", und dann zeigten sie auf den leeren Webstuhl, denn sie glaubten, daß die andern das Zeug wohl sehen könnten.

‚Was!' dachte der Kaiser; ‚ich sehe gar nichts! Das ist ja erschrecklich! Bin ich dumm? Tauge ich nicht dazu, Kaiser zu sein? Das wäre das Schrecklichste, was mir begegnen könnte.' „Oh, es ist sehr hübsch", sagte er; „es hat meinen allerhöchsten Beifall", und er nickte zufrieden und betrachtete den leeren Webstuhl; er wollte nicht sagen, daß er nichts sehen könne. Das ganze Gefolge, was er mit sich hatte, sah und sah, aber es bekam nicht mehr heraus als alle die andern, aber sie sagten gleich wie der Kaiser: „Oh, das ist hübsch!", und sie rieten ihn, diese neuen prächtigen Kleider das erstemal bei dem großen Feste, das bevorstand, zu tragen. „Es ist herrlich, niedlich, ausgezeichnet!" ging es von Mund zu Mund, und man erschien allerseits innig erfreut darüber. Der Kaiser verlieh jedem der Betrüger ein Ritterkreuz, um es in das Knopfloch zu hängen, und den Titel Hofweber.

Die ganze Nacht vor dem Morgen, an dem das Fest statthaben sollte, waren die Betrüger auf und hatten sechzehn Lichte angezündet. Die Leute konnten sehen, daß sie stark beschäftigt waren, des Kaisers neue Kleider fertigzumachen. Sie taten, als ob sie das Zeug aus dem Webstuhl nähmen, sie schnitten in die Luft mit großen Scheren, sie nähten mit Nähnadeln ohne Faden und sagten zuletzt: „Sieh, nun sind die Kleider fertig!"

Der Kaiser mit seinen vornehmsten Beamten kam selbst, und beide Betrüger hoben den einen Arm in die Höhe, gerade, als ob sie etwas hielten, und sagten: „Seht, hier sind die Beinkleider! hier ist das Kleid! hier ist der Mantel!" und so weiter. „Es ist so leicht wie Spinnwebe; man sollte glauben, man habe nichts auf dem Körper, aber das ist gerade die Schönheit dabei!"

„Ja!" sagten alle Beamte, aber sie konnten nichts sehen, denn es war nichts.

„Belieben Ew. Kaiserliche Majestät Ihre Kleider abzulegen", sagten die Betrüger, „so wollen wir Ihnen die neuen hier vor dem großen Spiegel anziehen!"

Der Kaiser legte seine Kleider ab, und die Betrüger stellten sich, als ob sie ihm ein jedes Stück der neuen Kleider anzögen, die fertig genäht sein sollten, und der Kaiser wendete und drehte sich vor dem Spiegel.

„Ei, wie gut sie kleiden, wie herrlich sie sitzen!" sagten alle. „Welches Muster! welche Farben! Das ist ein kostbarer Anzug!" —

„Draußen stehen sie mit dem Thronhimmel, der über Ew. Majestät getragen werden soll!" meldete der Oberzeremonienmeister.

„Seht, ich bin ja fertig!" sagte der Kaiser. „Sitzt es nicht gut?", und dann wendete er sich nochmals zu dem Spiegel; denn es sollte scheinen, als ob er seine Kleider recht betrachte.

Die Kammerherren, die das Recht hatten die Schleppe zu tragen, griffen mit den Händen gegen den Fußboden, als ob sie die Schleppe aufhöben, sie gingen und taten, als hielten sie etwas in der Luft; sie wagten es nicht, es sich merken zu lassen, daß sie nichts sehen konnten.

So ging der Kaiser unter dem prächtigen Thronhimmel, und alle Menschen auf der Straße und in den Fenstern sprachen: „Wie sind des Kaisers neue Kleider unvergleichlich! Welche Schleppe er am Kleide hat! Wie schön sie sitzt!" Keiner wollte es sich merken lassen, daß er nichts sah; denn dann hätte er ja nicht zu seinem Amte getaugt oder wäre sehr dumm gewesen. Keine Kleider des Kaisers hatten solches Glück gemacht wie diese.

„Aber er hat ja gar nichts an!“ sagte endlich ein kleines Kind. „Hört die Stimme der Unschuld!“ sagte der Vater; und der eine zischelte dem andern zu, was das Kind gesagt hatte.

„Aber er hat ja gar nichts an!“ rief zuletzt das ganze Volk. Das ergriff den Kaiser, denn das Volk schien ihm recht zu haben, aber er dachte bei sich: ‚Nun muß ich aushalten.‘ Und die Kammerherren gingen und trugen die Schleppe, die gar nicht da war.

Die Stopfnadel

Es war einmal eine Stopfnadel, die sich so fein dünkte, daß sie sich einbildete, eine Nähnadel zu sein.

„Seht nur darauf, daß ihr mich haltet!“ sagte die Stopfnadel zu den Fingern, die sie hervornahmen. „Verliert mich nicht! Falle ich hinunter, so ist es sehr die Frage, ob ich wieder gefunden werde, so fein bin ich!“

„Das geht noch an!“ sagten die Finger und faßten sie um den Leib.

„Seht ihr, ich komme mit Gefolge!“ sagte die Stopfnadel, und dann zog sie einen langen Faden nach sich, der aber keinen Knoten hatte.

Die Finger richteten die Stopfnadel gerade gegen den Pantoffel der Köchin, an dem das Oberleder abgeplatzt war und jetzt wieder zusammengenäht werden sollte.

„Das ist eine gemeine Arbeit!“ sagte die Stopfnadel, „ich komme nie hindurch, ich breche! ich breche!“ — und da brach sie. „Habe ich es nicht gesagt?“ seufzte die Stopfnadel; „ich bin zu fein!“

„Nun taugt sie nichts mehr“, meinten die Finger, aber sie mußten sie festhalten, die Köchin betröpfelte sie mit Siegellack und steckte sie dann vorn in ihr Tuch.

„Sieh, jetzt bin ich eine Busennadel!“ sagte die Stopfnadel. „Ich wußte wohl, daß ich zu Ehren kommen werde; wenn man etwas wert ist, so wird man auch anerkannt.“ Dann lachte sie innerlich, denn von außen kann man es einer Stopfnadel niemals ansehen, daß sie lacht; da saß sie nun so stolz, als ob sie in einer Kutsche führe, und sah sich nach allen Seiten um.

„Sind Sie von Gold?“ fragte die Stecknadel, die ihre Nachbarin war. „Sie haben ein herrliches Äußeres und Ihren eigenen Kopf, aber klein ist er! Sie müssen danach trachten, daß er wächst!“ Und darauf hob sich die Stopfnadel so stolz in die Höhe, daß sie aus dem Tuch in die Gosse fiel, gerade als die Köchin spülte.

„Nun gehen wir auf Reisen“, sagte die Stopfnadel; „wenn ich nur nicht dabei verlorengehe!“ Aber sie ging verloren.

„Ich bin zu fein für diese Welt!“ sagte sie, als sie im Rinnstein saß. „Ich habe ein gutes Bewußtsein, und das ist immer ein kleines Vermögen!“ Die Stopfnadel behielt Haltung und verlor ihre gute Laune nicht.

Es schwamm allerlei über sie hin, Späne, Stroh und Stücken von Zeitungen. „Sieh, wie sie segeln!“ sagte die Stopfnadel. „Sie wissen nicht, was unter ihnen steckt. Ich stecke, ich sitze hier. Sieh, da geht nun ein Span, der denkt an nichts in der Welt, ausgenommen an einen ‚Span‘, und das ist er selbst; da schwimmt ein Strohhalm, sieh, wie der sich schwenkt, wie der sich dreht! Denke nicht soviel an dich selbst, du könntest dich an einen Stein stoßen. Da schwimmt eine Zeitung! — Vergessen ist, was darin steht, und doch macht sie sich breit! Ich sitze geduldig und still; ich weiß, was ich bin, und das bleibe ich!“ —

Eines Tages lag etwas dicht neben ihr, was herrlich glänzte, und da glaubte die Stopfnadel, daß es ein Diamant sei, aber es war ein Glasscherben, und weil er glänzte, so redete die Stopfnadel ihn an und gab sich als Busennadel zu erkennen. „Sie sind wohl ein Diamant?“ — „Ja, ich bin etwas der Art!“ Und so glaubte eins vom andern, daß sie recht kostbar seien, und dann sprachen sie darüber, wie hochmütig die Welt sei.

„Ja, ich habe in einer Schachtel bei einer Jungfrau gewohnt“, sagte die Stopfnadel, „und die Jungfrau war Köchin; sie hatte an jeder Hand fünf Finger, aber etwas so Eingebildetes, wie diese fünf Finger, habe ich nicht gekannt, und doch waren sie nur da, um mich zu halten, mich aus der Schachtel zu nehmen und mich in die Schachtel zu legen.“

„Glänzten sie denn?“ fragte der Glasscherben.

„Glänzen!“ sagte die Stopfnadel, „nein, aber hochmütig waren sie! Es waren fünf Brüder, alle geborene ‚Finger‘, sie hielten sich stolz nebeneinander, obgleich sie von verschiedener Länge waren. Der äußerste, der Däumling, war kurz und dick, er ging außen vor dem Gliede her, und dann hatte er nur ein Gelenk im Rücken, er konnte nur eine Verbeugung machen, aber er sagte, daß, wenn er von einem Menschen abgehauen würde, der dann zum Kriegsdienst untauglich sei. Der Topflecker kam in Süßes und Saures, zeigte nach Sonne und Mond, und er verursachte den Druck, wenn sie schrieben; der Langemann sah den anderen über den Kopf; der Goldrand ging mit einem Goldreif um den Leib, und der kleine Peter Spielmann tat gar nichts, und darauf war er stolz. Prahlerei war es, und Prahlerei blieb es! und deshalb ging ich in die Gosse.“

„Nun sitzen wir hier und glänzen!“ sagte der Glasscherben. Gleichzeitig kam mehr Wasser in den Rinnstein, es strömte über die Grenzen und riß den Glasscherben mit sich fort.

„Sieh, nun wurde der befördert!“ sagte die Stopfnadel. „Ich bleibe sitzen, ich bin zu fein, aber das ist mein Stolz, und der ist achtungswert!“ So saß sie stolz da und hatte viele Gedanken.

„Ich möchte fast glauben, daß ich von einem Sonnenstrahl geboren bin, so fein bin ich! Kommt mir es doch auch vor, als ob die Sonne mich immer unter dem Wasser aufsuche. Ach, ich bin so fein, daß meine Mutter mich nicht auffinden kann. Hätte ich mein altes Auge, das leider abbrach, so glaube ich, ich könnte weinen; — aber ich würde es nicht tun — es ist nicht fein, zu weinen!“

Eines Tages kamen einige Straßenjungen und wühlten im Rinnstein, wo sie alte Nägel, Pfennige und dergleichen fanden. Das war kein schönes Geschäft, und doch machte es ihnen Vergnügen.

„Au!“ sagte der eine, er stach sich an der Stopfnadel. „Das ist auch ein Kerl!“

„Ich bin kein Kerl, ich bin ein Fräulein!“ sagte die Stopfnadel, aber niemand hört es; der Siegellack war von ihr abgegangen, und sie war schwarz und dünn geworden, darum glaubte sie, daß sie noch feiner sei, als sie früher war.

„Da kommt eine Eierschale angesegelt!“ sagten die Jungen und steckten die Stopfnadel in die Schale.

„Weiße Wände und selbst schwarz“, sagte die Stopfnadel, „das kleidet gut! Nun kann man mich doch sehen! — Wenn ich nur nicht seekrank werde!“ — Aber sie wurde nicht seekrank.

„Es ist gut gegen die Seekrankheit, einen Stahlmagen zu haben und immer daran zu denken, daß man etwas mehr als ein Mensch ist! Nun ist es bei mir vorbei. Je feiner man ist, desto mehr kann man aushalten.“

„Krach!“ da lag die Eierschale, es ging ein Lastwagen über sie hin. „Au, wie das drückt!“ sagte die Stopfnadel. „Jetzt werde ich doch seekrank!“ Aber sie wurde es nicht, obgleich ein Lastwagen über sie wegfuhr, sie lag der Länge nach — und da mag sie liegenbleiben.

Werkabend

Jungmädelführerin!

Unsere weihnachtlichen Werkarbeiten und die Spielsachen für das WHW. sind fertiggestellt. Nun geht es neuen Dingen entgegen. Wir wollen das ganze Jahr über unsere Finger regen und schöne Sachen entstehen sehen, an denen wir unsere helle Freude haben.

Im Januar beschäftigen wir uns mit der Offenbacher Schrift, die wir dann in unseren Heimabendbüchern, Fahrtenbüchern, für Einladungskarten, Tischkarten und Glückwunschbriefe anwenden können. Diese Offenbacherschrift ähnelt in vielen Dingen unserer gewöhnlichen Handschrift und bereitet uns darum weniger Schwierigkeiten beim Lernen. Trotz ihrer Einfachheit ist sie aber sehr schön, so klar und sauber ist das Schriftbild. Allerdings gehört auch einige Übung dazu und viel Sorgfalt.

Handwerkszeug: Weißes glattes Papier, kl To- Feder 633½; To 64; Skribtolinte oder Ausziehtusche; Bleistift; Lineal.

Vorbereitungsarbeit: Zunächst ziehen wir uns Linien in bestimmten Abständen, damit die Schrift gleichmäßig geschrieben werden kann. Nach folgenden Gesichtspunkten erfolgt die Linierung: Die kleinen Buchstaben bilden den Kern der Schrift und sind am größten (etwa 3/7 der Gesamthöhe). Die Ober- und Unterlängen der Buchstaben betragen nur je 2/7 der Gesamthöhe. Rechnet man z. B. für die Kleinbuchstaben sechs Millimeter Höhe, so beträgt die Ober- und Unterlänge des jeweiligen Buchstaben vier Millimeter.

Nachdem die Linien gezogen sind, beginnen wir zuerst mit einigen Vorübungen und lernen dabei die richtige Federhaltung. Dies ist die wichtigste Voraussetzung für eine gute und klare Schrift. Die Feder ist eine Breitfeder mit einer leicht nach rechts abfallenden Spitze. Sie wird aufgesetzt wie Abbildung 1 zeigt. Von dieser Federhaltung wird beim Schreiben nie abgegangen. Also die Feder niemals drehen.

obere Schriftgrenze
Oberlinie
Grundlinie
Untere Schriftgrenze

Die ersten Schreibübungen:
Wir beginnen mit dem Schreiben von einzelnen Buchstabenteilen, von jeder Übung zwei bis drei Zeilen. Erst wenn diese tadellos sauber sind, kommt das nächste Beispiele an die Reihe.

1. Übung 2.Ü 3.Ü

4. 5. 6.

7. 8. 9.

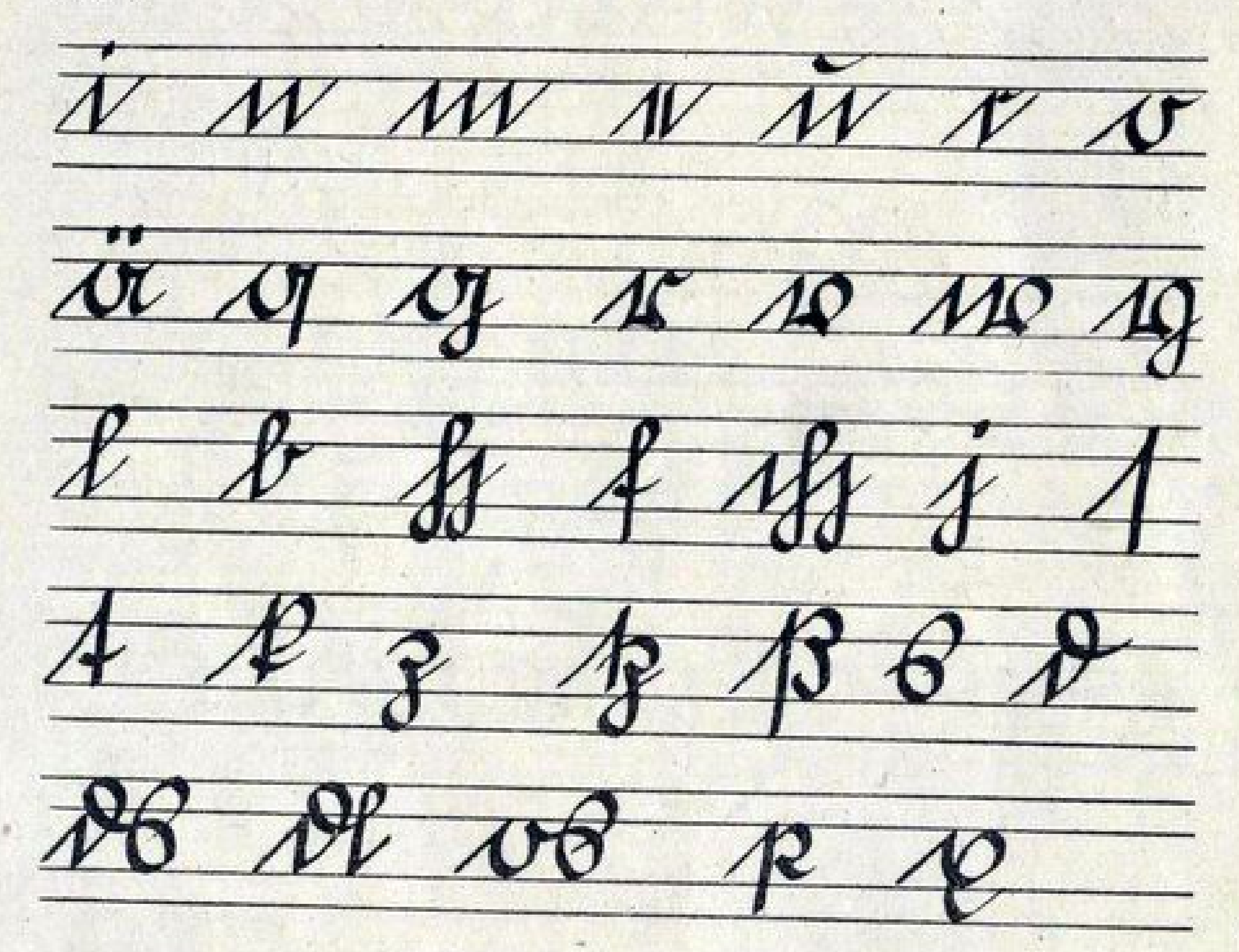
10. 11. 12.

13. 14. 15.

16 17.

Die einzelnen Buchstabenformen:

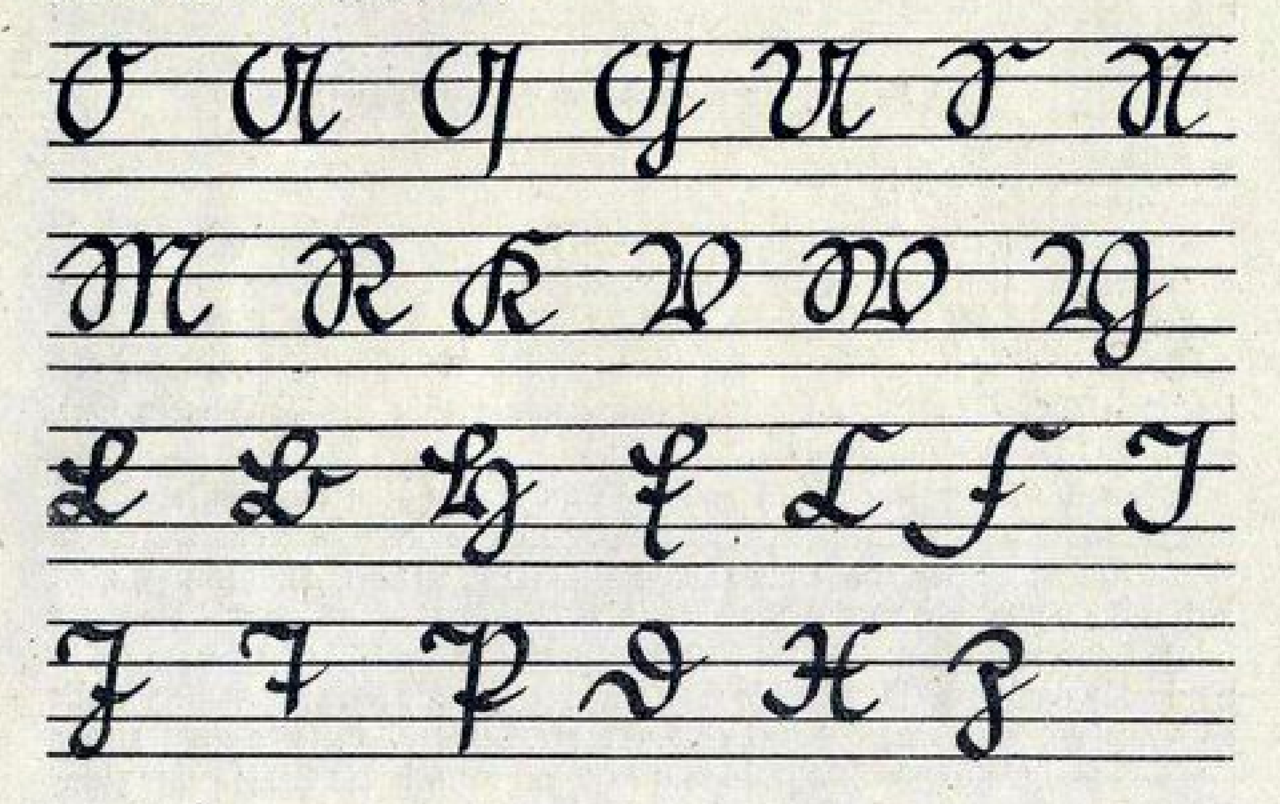
Sie werden nach der angegebenen Reihenfolge ebenfalls zwei- bis dreimal geschrieben, niemals nach dem Alphabet. Ihr werdet bestimmt den Aufbau spüren. Ein i schreibt sich bedeutend leichter als ein s, und erst wenn ich das eine völlig beherrsche, wird das Schwerere gelingen. Und nun ans Werk.



Die Übung macht den Meister!

Die Großbuchstaben:

Den großen Buchstaben müssen wir eine besondere Aufmerksamkeit schenken. Sie müssen besonders schön sein und wirklich das Schriftbild beherrschen; genau wie ein großgeschriebenes Wort in unserer deutschen Sprache das Vorherrschende im Satzgefüge ist.



Wenn wir nun alle Buchstaben eifrig geübt, setzen wir die einzelnen Buchstaben zu Worten und Sätzen zusammen. Hierbei muß man darauf achten, daß das Schriftbild ein geschlossenes Ganzes bildet. Es darf an keiner Stelle ein Loch entstehen, aber die Wörter und Buchstaben dürfen auch wiederum nicht gedrängt beieinander stehen. Am besten übt man eine ständige Kontrolle. Man schließt dazu seine Augenlider halb und blinzelt sein Schriftbild an. Dabei fallen die Lücken und sonstigen Unregelmäßigkeiten sofort ins Auge.

Das sage nie zu einem Menschen, bleib wie du bist! Es heißt: werde was du werden kannst.

Mädel aus der Bayerischen Ostmark erzählen aus ihrem Beruf

Erlebnisse aus dem Landdienst

Das Mähen — ein Problem

Wie schön sieht es aus, wenn der Bauer mäht! Sein Körper ist ein wenig vornübergeneigt und mit kräftigem Schwung führt er die Sense. Die Klinge blitzt in der Sonne und rauschend fährt sie durch das taufrische Gras.

Als ich dieses zum erstenmal sah (in der Stadt hatte ich ja dazu keine Gelegenheit), wurde mir ganz eigen zumute und gleichzeitig stand mein Entschluß fest: „Das lernst du auch!"

Bald sollte die Gelegenheit kommen. Mein Bauer ging zum Futtermähen, und ich sollte nach einiger Zeit mit dem Wagen kommen, um das Futter zu holen. Als ich auf die Wiese kam, war mein Bauer mit dem Mähen noch nicht fertig. Ich stellte mich hin und schaute zu. Auf einmal drückte er mir die Sense in die Hand und sagte: „Da, versuch mal, probieren geht über studieren." Ein wenig täppisch hatte ich nun die Sense in der Hand, doch dann faßte ich mir ein Herz und mit einem Schwung sauste die Sense — beileibe nicht durchs Gras —, sondern in die Erde. Das konnte ja gut werden, die Sense steckte ziemlich tief, ein Glück nur, daß sie nicht abgebrochen war.

Jetzt kam auch der Bauer dazu, aber fürs erste war mir die Lust am Mähen gründlich vergangen. Ich gab ihm die Sense zurück und sagte: „Es geht halt nicht, das Mähen ist und bleibt für mich ein Problem!"

„Na, na", meinte er, „das mußt Du so machen", und ganz leicht sah es jetzt aus, wie er die Sense führte.

Abermals dachte ich, das mußt du auch lernen. Aber mich aufs neue blamieren?

Da kam mir mein Bauer zu Hilfe. „Wenn Du unbedingt das Mähen lernen willst, so probierst Du es eben in unserem Obstgarten. Da schaut Dir niemand zu und wenn Du auch die Sense zehnmal in die Erde sausen läßt, so macht das auch nichts aus."

Darüber wurde ich ganz froh, und gleich am anderen Tag ging ich, mit einer Sense bewaffnet, in den Obstgarten.

Da probierte ich nun und siehe da, es ging mit jedem Schwung besser. Und ungefähr eine Woche später stand ich vor meinem Bauern und meldete: „Mähen gelernt!" — „Das wollen wir sehen!" Wir gingen in den Garten und da legte ich nun meine Prüfung ab. Sie wurde in Gnaden aufgenommen, denn mein Bauer sagte: „Jawohl, es geht!"

Jetzt darf ich schon oft den Klee mähen und ich muß mich nur wundern, wie ich mich einmal so dumm anstellen konnte.

Ich habe also das „Mäh-Problem" doch noch gelöst, wie viele Landdienstmädel werden es noch lösen?

Meine Schweine

Ich hatte eine große Freude, als ich zum erstenmal zu meinem Bauern kam und mir alles ansehen durfte. Besonders gut gefiel mir das Viehzeug. Als ich einige Tage dort war, half ich schon beim Füttern und nach einiger Zeit kamen die Schweine ganz unter meine Obhut. Nun kennen sie mich schon und wenn ich früh mit den Futtereimern komme, tönt ein fröhliches Grunzen mir entgegen. Gar nicht schnell genug kann ich das Futter in den Trog gießen. Einmal sind mir dabei die kleinen Ferkel davon gelaufen; ich goß zuerst den großen das Fressen ein, das dauerte aber den kleinen zu lange, und schon hatten sie sich durch den Futtertrog hindurchgezwängt und rannten wie verrückt im Stall herum. Eines lief sogar in den Verschlag des Pferdes; dieses sprang erschrocken auf und ich ließ vor lauter Schrecken den Eimer mit dem Futter fallen. Aber es ist doch alles glücklich abgegangen, nur mein Schweinefressen schwamm im Stall herum und ich mußte mir neues herrichten.

Wenn schönes Wetter ist, dürfen die Schweine auf den Hof. Dabei gestattete mir der Eber einmal, auf ihm zu reiten, und das kam so:

Ich stand schön breitbeinig da, als der Eber aus dem Stall stürzte; schon sitz ich droben, um allerdings im nächsten Augenblick auch bereits auf dem Boden zu liegen. Wahrscheinlich habe ich ein recht dummes Gesicht gemacht, denn es ging alles so schnell, daß ich mit meinen Gedanken gar nicht nachkam. Na, das nächstemal passe ich besser auf.

Viele Schweine habe ich nun schon groß gefüttert und wenn jetzt jemand kommt und ein Schwein kaufen will, schickt ihn mein Bauer zu mir und sagt: „Gehen Sie nur zu Erika, die weiß am besten Bescheid, denn es sind ihre Pfleglinge!" Dann führe ich ihn stolz in mein „Reich", und wenn mir ein Verkauf gelungen ist, berichte ich jedesmal ganz „siegesbewußt" meinem Bauern davon.

So ist mir die Arbeit in Stall und Feld die liebste geworden und meine Tiere danken die Pflege, die ich ihnen angedeihen lasse, dadurch, daß sie gesund bleiben und wachsen. Beim letzten Abendrundgang durch den Stall tönt mir dann immer noch ein zufriedenes Grunzen meiner Schweine als Gutenachtgruß nach.

Wer den Bauern nicht ehrt
ist das Essen nicht wert

*

Wie's Wetter — der Städter
Wie eine Mauer — der Bauer!

Sport

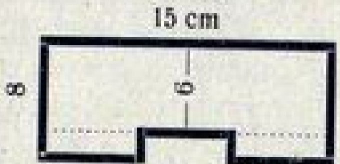
Jungmädelführerin!

Alle Jungmädel auf Skiern!
Ja, aber wie mach ich denn das?

Der Vater, Großvater, Onkel oder der Herr Nachbar hat sicher ein altes Faß, das nicht mehr brauchbar ist, und ein großes Faß reicht für Deine ganze Schaft.

Ein altes Stück Leder ist sicher auch noch aufzutreiben (alter Rohrstiefel oder Riemen) und Du hast alles, was Du für so ein paar Skier brauchst. Hast Du überhaupt schon solche Skier gesehen und weißt Du, wie man diese anfertigt? Ich will Dir dabei ein wenig helfen.

Mach erst eine solche Faßdaube sauber von allem Schmutz, dann bitte Deinen Vater oder Deinen Bruder, daß er Dir ein Ende zuspitzt, oder kannst Du das sogar schon selbst machen? Mach es aber sauber und schön. Dann nimmst Du ein Stück Leder, zirka 15 Zentimeter lang und 5 Zentimeter



hoch, die beiden Enden zirka zwei bis drei Zentimeter länger, damit Du es festnageln kannst. An beiden Seiten ist ein kleiner Schlitz notwendig zum Durchziehen eines guten Bandes zum Knüpfen, oder wenn Du ganz geschickt bist, machst Dir eine Schnalle an. Noch einen Zehenriemen, und der Skier ist fertig.

Zum nächsten Dienst nimmst Du nun Deine neu erstandenen „Skier" mit und zeigst sie Deinen Jungmädeln. Am schönsten wäre es, wenn Du die Skier mit Deiner ganzen Schaft anfertigen würdest, Du weißt ja nun wie sie gemacht werden. Versuch es mal!

Und dann geht es hinaus in den herrlichen Schnee, und was machst Du nun zum erstenmal? Natürlich wollen sie alle erst den Berg hinuntersausen, Schuß — bumm, Schuß — bumm, schad aber nichts! Dann machst Du Tore mit den Stöcken, alle müssen ohne Sturz durchkommen. Du mußt einen kleinen Berg wählen und darauf schauen, daß ein kleiner Auslauf da ist, damit die Skier von selbst halten. Ja, und Stöcke, haben wir denn welche? Ist auch nicht notwendig, wir nehmen dann irgendwelche Äste oder Zweige, oder was sonst aufzutreiben ist.

Dann sollen alle mal in der Hocke abfahren und unterwegs wieder aufstehen und dies dann so oft wie möglich machen.

Und das nächstemal probieren wir einen schönen Bogen!
Und zum Schluß gibt es noch eine Schneeballschlacht, einverstanden?

Jungmädelführerin, denke an die Jungmädelmannschaftskämpfe! Hast Du schon damit angefangen? Im März 1941 sind die Obergauentscheidungen! Deine Schaft will doch die erste werden!

Jungmädelführerin, das mußt Du wissen!

Jungmädelführerin!

Seit das Gesetz über die Hitler-Jugend (Jugenddienstverordnung) zur Durchführung gekommen ist, haben wir auch verschiedene gesetzliche Handhaben, unsere Mädel zum Dienst heranzuholen.

Im folgenden zeigen wir Dir den genauen Weg auf, wie wir diese polizeilichen Maßnahmen zur Erfüllung der Jugenddienstpflicht in Anspruch nehmen können:

Nach § 12 Abs. 4 der Zweiten Durchführungsverordnung zum Gesetz über die Hitler-Jugend (Jugenddienstverordnung) können Jugendliche durch die zuständige Ortspolizeibehörde angehalten werden, den Pflichten nachzukommen, die ihnen auf Grund dieser Verordnung und den zu ihr ergangenen Ausführungsbestimmungen auferlegt worden sind. Zur Jugenddienstpflicht gehört die Erfüllung des gesamten im allgemeinen Dienstplan der Hitler-Jugend festgelegten Dienstes, ebenso gehört hierzu die Erfüllung des vom Jugendführer des Deutschen Reiches angeordneten Einsatzmaßnahmen (Ernteeinsatz, Altmaterialsammlung, Holz- und Fruchtsammlungen, WHW.-Einsatz, Einsatz für Partei und Staat, Gemeinden und Wehrmacht, Hilfsdienst usw.).

Zur Jugenddienstpflicht zählt dagegen nicht Dienst, der aus irgendwelchen Gründen von unteren Befehlsstellen der Hitler-Jugend außerhalb des allgemeinen Dienstplanes angesetzt wird. Ebensowenig ist jeder Sonderdienst (Stellen von Ehrenformationen, Spalierbilden und dergleichen), der auf Veranlassung außerhalb der Hitler-Jugend stehenden Dienststellen angesetzt ist, Teil der Jugenddienstpflicht.

Die Maßnahmen, die der Polizei zustehen, ergeben sich aus den polizeilichen Landesgesetzen und -verordnungen. Im allgemeinen sind es das polizeiliche Zwangsgeld, die polizeiliche Zwangshaft oder auch der unmittelbare körperliche Zwang, mit denen die Polizei die Erfüllung ihrer Gebote durchsetzen kann.

Soweit es sich als notwendig erweist, Jugendliche durch polizeilichen Zwang zur Erfüllung ihrer Jugenddienstpflicht anzuhalten, werden die Führer der Banne ermächtigt, die erforderlichen Anträge bei der zuständigen Ortspolizeibehörde zu stellen.

Polizeiliche Maßnahmen werden sich als erforderlich erweisen, wenn ein Jugendlicher hartnäckig dem HJ.-Dienst nicht nachkommt. Wann diese Voraussetzungen vorliegen, richtet sich nach den besonderen Umständen des Einzelfalles. Bei dem am meisten vorkommenden Fall, nämlich beim Nichterscheinen zum Dienst, ist nach folgenden Richtlinien zu verfahren:

Das Erscheinen zum Dienst wird an Hand des in der Mädelschaft bzw. JM.-Schaft zu führenden Dienstkontrollbuches genau und regelmäßig überprüft. Es ist Aufgabe der vorgesetzten Dienststelle, die sorgfältige Führung und Aufbewahrung der Dienstkontrollbücher in den Schaften ständig zu überprüfen. Die Eintragungen im Dienstkontrollbuch bilden die Grundlage für alle zu treffenden polizeilichen Maßnahmen.

Die gleiche Grundlage für die Einleitung polizeilicher Maßnahmen bildet die regelmäßige und sorgfältige Benachrichtigung des Dienstpflichtigen über Ort und Zeit des Dienstes.

Erscheint eine Jugendliche ohne ausreichende Entschuldigung nicht zum Dienst, so fordert sie die Führerin der M./JM.-Schaft schriftlich gegen Quittung (Muster 1 und 2) zum Dienst auf. Die Führerin der Schaft hat dafür Sorge zu tragen, daß spätestens nach Dienstbeendigung die erforderlichen Formulare ausgefüllt sind; sie übergibt sie einer Angehörigen ihrer Schaft zur Weiterleitung und Empfangsbestätigung, sofern sie dies nicht selbst übernehmen will.

Fehlt die Jugendliche ein zweitesmal, so meldet die Führerin der Schaft unter Ausfüllung einer zweiten Aufforderung (Muster 3) die Jugendliche unter Beifügung der Quittung über den Erhalt der ersten Dienstaufforderung der Führerin der M./JM.-Gruppe, die die Jugendliche erneut zum Dienst auffordert und gleichzeitig den gesetzlichen Vertreter benachrichtigt (Muster 4 und 5).

Erscheint die Jugendliche auch zum nächsten Dienst nicht, so meldet die Führerin der M./JM.-Schaft dies der Führerin der M./JM.-Gruppe nach Muster 6. Diese macht dem Führer des Bannes durch Ausfüllung eines Musters 7 hiervon Mitteilung, damit dieser durch Weiterleitung des Schreibens polizeiliche Maßnahmen beantragen kann. Eine entsprechende Meldung an den Führer des Bannes erstattet die Führerin der M./JM.-Gruppe über die Führerin des Untergaues bzw. Führerin des JM.-Untergaues.

Die Empfangsbestätigung sowie die letzte Mitteilung der Führerin der M./JM.-Schaft werden zur Stammrolle genommen bzw., wenn eine solche noch nicht vorhanden ist, gesondert gesammelt.

In entsprechender Weise ist zu verfahren, wenn eine Jugendliche zwar nicht dreimal nacheinander, wohl aber sonst nachlässig zum Dienst erscheint.

Ihr bekommt die nötigen Vordrucke durch Eueren Untergau zugestellt.

Muster 1 bis 7

Hitler-Jugend Muster 1

M.-Gruppe ....

JM.-Gruppe ....

M.-Schaft ....

JM.-Schaft ...., den ....

An die Jgn. ....

....

(Anschrift)

Du hast am .... am BDM.-/JM.-Dienst ....

(Art des Dienstes, Heimabend usw.)

nicht teilgenommen und Dein Fehlen auch nicht ausreichend entschuldigt.

Ich fordere Dich auf, zum nächsten Dienst am ....

(Tag und Zeit und Art des Dienstes)

in .... pünktlich zu erscheinen.

(Ort)

Die Führerin der M.-/JM.-Schaft:

....

(Unterschrift)

Empfangsbestätigung Muster 2

Die Dienstaufforderung vom .... habe ich erhalten.

.................., den ....

....

(Unterschrift der Jgn.)

Hitler-Jugend Muster 3

M.-/JM.-Gruppe ....

.................., den ....

2. Aufforderung

An die Jgn. ....

....

(Anschrift)

Du hast den Dienst

am .... und

(Tag und Zeit und Art des Dienstes)

am ....

(Tag und Zeit und Art des Dienstes)

ohne ausreichende Entschuldigung versäumt.

Ich fordere Dich auf, zum nächsten Dienst am ....

(Tag und Zeit und Art des Dienstes)

in .... bei Vermeidung polizeilicher Zwangs-

(Ort)

maßnahmen pünktlich zu erscheinen.

Die Führerin der M.-/JM.-Gruppe:

....

(Unterschrift)

Hitler-Jugend Muster 4

M.-/JM.-Gruppe ....

.................., den ....

An Herrn/Frau ....

(Anschrift des Erziehungsberechtigten)

Ihre Tochter .... hat

am .... und

(Tag und Zeit und Art des Dienstes)

am ....

(Tag und Zeit und Art des Dienstes)

unentschuldigt am BDM.-/JM.-Dienst nicht teilgenommen. Im Falle erneuter Dienstversäumnis wird sie durch die Ortspolizeibehörde zur Erfüllung ihrer Dienstpflichten angehalten werden. Der nächste Dienst findet am ....

.... in .... statt.

(Tag und Zeit und Art des Dienstes) (Ort)

Die Führerin der M.-/JM.-Gruppe:

....

(Unterschrift)

Empfangsbestätigung — Muster 5

Die Mitteilung vom .... über die Dienstversäumnis meiner Tochter .... habe ich erhalten.

...................., den ....

....
(Unterschrift des Erziehungsberechtigten)

Hitler-Jugend — Muster 6

M.-/JM.-Gruppe ....

M.-/JM.-Schaft ....

...................., den ....

An die Führerin der M.-/JM.-Gruppe ....

Die Jgn. .... ist zum dritten Male dem BDM.-/JM.-Dienst am .... unentschuldigt
(Tag und Zeit und Art des Dienstes)
ferngeblieben. Das wiederholte unentschuldigte Fehlen ist auf Grund des Dienstkontrollbuches und meiner persönlichen Nachprüfung nachgewiesen.

Die Führerin der M.-/JM.-Schaft:

....
(Unterschrift)

Hitler-Jugend — Muster 7

Bann ....

...................., den ....

An die Ortspolizeibehörde
in ....

Der Angehörige der HJ. .... hat den pflichtmäßigen HJ.-Dienst

1. am ....,
(Tag und Zeit und Art des Dienstes)

2. am ....,
(Tag und Zeit und Art des Dienstes)

3. am ....
(Tag und Zeit und Art des Dienstes)

versäumt. Er ist nach dem ersten unentschuldigten Fehlen zum Dienst besonders aufgefordert worden. Der Erziehungsberechtigte hat ebenfalls Nachricht erhalten.

Ich bitte, ihn zur Erfüllung seiner Dienstpflicht nach § 12 Abs. 4 der Jugenddienstverordnung vom 25. März 1939 (RGBl. I S. 710) anzuhalten.

Der Führer des Bannes:

....
(Unterschrift)

Jungmädelführerin!

Wir erwarten, daß Du diese polizeilichen Maßnahmen wirklich nur bei genau überprüften Fällen in Anspruch nimmst. Wir werden auch nach wie vor versuchen, unsere Mädel ohne Zwangsmittel zum Dienst heranzubringen.



Herausgegeben vom Obergau Bayerische Ostmark (22). Verantwortlich für den Inhalt: JM.-Beauftragte Ev Klose; verantwortlich für den Druck: Abteilung Presse und Propaganda: Seraphine Jaeger, Bayreuth, Richard-Wagner-Straße 62. Druck: Gauverlag Bayerische Ostmark GmbH., Bayreuth